Aufgegabelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Wilhelm Tell zu «J. R.»

Woraus nährt sich schweizerisches Selbstverständnis im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert? Die Identifikation mit Wilhelm Tell scheint ausgedient zu haben. Die heroische Befreierfigur taugt allenfalls noch als trutzige Ehrengabe für den Trophäenschrank erfolgsbewusster Spitzensportler, kaum aber als Vorbild zur praktischen Lebenshilfe im helvetischen Alltag.

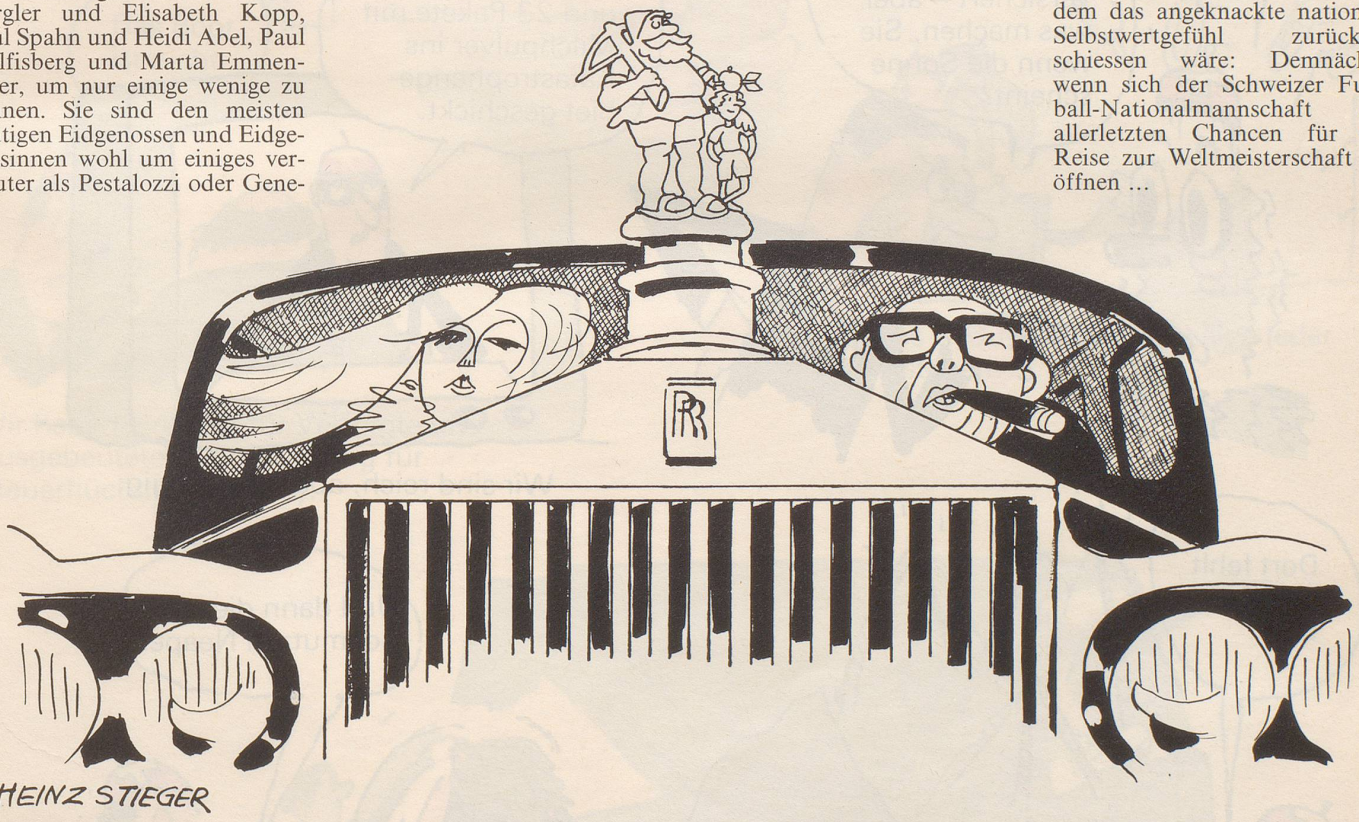
Von Felix Feigenwinter

Die Verehrung historischer Gestalten ist ja sowieso schnell vom Dunst muffigen Pathos umweht und verkommt so leicht zur anachronistischen Gefühlsduselei. Eher lockt der Versuch, gegenwärtig wirkende Menschen aus Fleisch und Blut zu Galionsfiguren zu erheben: Vater- und Mutter- beziehungsweise Onkel- und Tantenfiguren wie etwa Kurt Furgler und Elisabeth Kopp, Paul Spahn und Heidi Abel, Paul Wolfisberg und Marta Emmenegger, um nur einige wenige zu nennen. Sie sind den meisten heutigen Eidgenossen und Eidgenossinnen wohl um einiges vertrauter als Pestalozzi oder General Guisan, obwohl das Bildnis des zuletzt Genannten noch immer wacker, wenngleich zusehends vergilbter an patriotischen Wohn- und Wirtschaftswänden prangt. Die hartnäckige Popularität des Generals aus den vierziger Jahren konnte bisher ja auch nur durch jene des «Ferdi National» Kübler aus den fünfziger Jahren annähernd erreicht werden. Tief im Innern seines trockenen Wesens ist dem Durchschnittsschweizer Personenkult suspekt. Im Zweifelsfall identifiziert er sich doch lieber mit einer Sache. Also beispielsweise (jahrzehntelang) mit Milchschokolade, Emmentaler Käse oder Uhren made in Switzerland.

Kein Wunder daher der weitverbreitete Schock darüber, dass asiatische Unternehmen der allzu lange im eigenen Ruhm sich suhlenden Schweizer Uhrenindustrie den Rang abzulaufen sich anschickten und dass die weltberühmten Löcher im ebensolchen Schweizer Käse aus vorerst rätselhaften Gründen zu schwinden begannen. Unter all dem hat das nationale Selbstwertgefühl mindestens so gelitten wie unter der 0:4-Niederlage der Wolfisberg-Truppe gegen die Fussballer-Elite der UdSSR am 2. Mai 1985 im Moskauer Lenin-Stadion, nach welcher Schlappe die Vision «Mexiko» zur Luftblase geriet. Selbst der Glaube an den zweiten Pfeil im Köcher des Wilhelm-Tell-Stellvertreters Paul Wolfisberg ist inzwischen ins Wanken geraten.

Wenn ich nun gewissen Gesprächen im öffentlichen Verkehrsmittel, im Restaurant, an der Café-Bar oder am Arbeitsplatz lausche, frage ich mich ohnehin, ob «Wilhelm Tell» alias Wolfisberg überhaupt noch nötig ist. Ob nicht Vorbilder wie der «Denver»-Superman Blake Carrington oder das vielbewunderte «Dallas»-Ekel «J. R.» «W. T.» längst abgelöst haben. Die perfektionistischen Produkte ausländischer Illusionsfabrikation flimmern unentwegt ins Fernsehzimmer der Familie Schweizer, berieseln das irritierte helvetische Unterbewusstsein. Vielleicht bereitet sich die Schweiz damit unbewusst auf den Uno-Beitritt vor, über den es im nächsten März abzustimmen gilt? Die Identifikation mit nationalen Helden weicht jener mit internationalen Superstars!

Aber, wer weiss, vielleicht findet Wilhelm Tell alias Paul Wolfisberg doch noch den Pfeil, mit dem das angeknackte nationale Selbstwertgefühl zurückzuschiessen wäre: Demnächst, wenn sich der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft die allerletzten Chancen für die Reise zur Weltmeisterschaft eröffnen ...



Trudi hat die Steuererklärung abgeschickt, doch das Steueramt schreibt zurück: «Wir vermissen das Vermögen Ihres Mannes!»
«Ich auch!» antwortet Trudi postwendend.

Aufgegabelt

«Linkspresse» ist zu einem unscharfen Begriff geworden. Gilt ein Blatt, wäre in diesem Zusammenhang zu fragen, deshalb als links, weil es an den überkommenen Sozialpostulaten hängt? Oder hat man es so zu nennen, weil es einer neuen Qualität von radikalem Liberalismus anhängt, von der heute viele frühere Achtundsechziger träumen? Die Lager, soweit es sie überhaupt noch gibt, in «links» und «rechts» zu trennen, wird immer fragwürdiger ...

Oskar Reck

«Kennen Sie den Unterschied zwischen Bundesrat Alphons Egli und einem Moped?
???
Bundesrat Egli kann man nicht frisieren ...!